



Venezianische Pracht

Aufführungen von Kirchenmusik der Renaissance in solistischer, gemischt vokaler und instrumentaler Besetzung sind eher die Ausnahme, obwohl sie vom historischen und musikalischen Standpunkt aus gesehen einiges für sich haben. Eindrucksvoll zeigt dies die vorliegende CD. In der Messe werden die sechs Gesangsstimmen durch Zinken und Posaunen verdoppelt, in den Motetten ersetzen die Instrumente mehrere Sänger. Das Ergebnis ist ein sehr intensives, Affekt-gesättigtes, rhetorisch inspiriertes Musizieren, in dem die Verzerrungen zu ihrem Recht kommen – weit entfernt von der cäcilianischen Entrücktheit unbegleiteter Knabenchöre.

afri

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

A. Gabrieli, Missa Pater Peccavi, Motetten und Instrumentalmusik; His Majestys Consort of Voices, His Majestys Sagbutts and Cornetts, Timothy Roberts (1999) hyperion/Koch CD A67167 (66'22")



Es zündet nicht

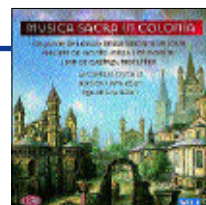
In einer Reihe, die herausragende Projekte des Alte-Musik-Festivals in Ambronay dokumentiert, präsentiert die Sopranistin Anne Quentin eine Auswahl von Werken, die um den Humanisten und Diplomaten – als solcher Stifter des Friedens von Lyon 1601 – René de Lucinge kreisen. Die eigens für die Produktion aus Mitgliedern u. a. des Huelgas Ensemble und des Ensemble Gilles Binchois zusammengestellte Formation liefert eine technisch tadellose und transparente Darbietung, doch es gelingt ihr nicht, den Funken überspringen zu lassen.

ejh

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Inconstance et Vanité du Monde: Werke von Le Jeune, de l'Estoichard, Ferrabosco, Holborne, Vecoli, de la Grotte und Marenzio; Anne Quentin (Sopran), div. Sänger und Instrumentalisten (2000) Auvidis/helikon CD AD 100



Köln polyphon

In gewohnt farbenfreudiger Manier präsentiert Roland Wilson, der große Teile des Instrumentariums selbst baut, eine äußerst opulente und schwungvolle Auslegung von Orlando di Lasso's Parodiemesse. Seine Arrangierkunst kann er vor allem in den ersteingespielten Werken von Jean de Castro (um 1540-1600) unter Beweis stellen. Bei allem Effektreichtum wird hier nie dem Bombast gefrönt. Sehr schön das Alt-Tenor-Duett in der Motette „Resurrexi et adhuc tecum sum“. Neben dem harmonisch aufgewühlten, madrigalesken „Miserere“ stellt das vollständig instrumental gehaltene „Decantabat populus Israel“ einen weiteren Höhepunkt dar.

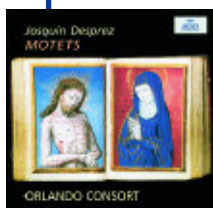
ejh



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Musica Sacra in Colonia: Lasso, Missa Susanne un jour; Monte, Missa sine Nomine; Castro, Motetten; La Capella Ducale, Musica Fiata Köln, Roland Wilson (2000) Glissando/Ganser&Hanke CD 779 012 (73'49")



Michelangelo der Musik

Schon kurze Zeit nach seinem Tod wurde Josquin (um 1455-1521) von Bewunderern als Michelangelo der Musik bezeichnet. Aufgrund seiner Vermittlung zwischen den Traditionen und seiner Gratwanderung zwischen strenger Polyphonie und harmonischer Schwelgerei muss bezüglich der Motette von einer Zeit vor und einer nach ihm gesprochen werden. Alles andere als uninteressant ist es also, wenn sich zu den bereits existierenden Auswahl-Einspielungen eine weitere gesellt, zumal von einer Klasse wie die hier vorliegende. Seit 1988 bestens aufeinander eingesungen, gelingt dem Ensemble eine präzise, gestochen klare Wiedergabe, die der Makellosigkeit in meditativer Ruhe ein facettenreiches Monument setzt.

ejh

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Desprez, Motetten; Orlando Consort (1999) DG/Universal CD 463 473 (70'51")



Ab in den Wahnsinn

Gesualdos viertes Madrigalbuch (1596), das hier zum ersten Mal vollständig eingespielt vorliegt, markiert einen Wendepunkt im Schaffen des privat wie musikalisch exzentrischen Fürsten. In diesem Werk, das er in einem Schaffensrausch in kürzester Zeit verfasste, entfernt sich Gesualdo zum ersten Mal auf breiterer Ebene vom Madrigal-Stil seiner Zeitgenossen und nähert sich bereits deutlich dem Wahnwitz seines Spätstils. Das äußerst minutiös und unhysterisch vortragende und reizvoll besetzte Ensemble (besonders hervorzuheben Rossana Bertini) liefert eine Aufnahme, deren Referenzwert voraussichtlich längere Zeit unangetastet bleiben wird.

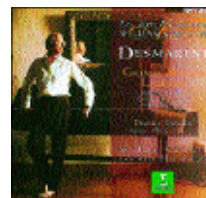
ejh



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Gesualdo, Il quarto libro di madrigali; La Venexiana (2000) Glossa/Note 1 CD 920907 (67'34")



Sahnehäubchen

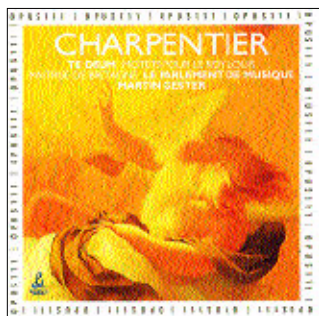
Diese Motetten klingen ein bisschen wie ein Kompendium europäischer Barock-Stile, was die bewegte Biographie ihres Schöpfers widerspiegelt. Mit Kirchenmusik wie Oper bestens vertraut, gestaltete Henry Desmarest (1661-1741) ein Wechselspiel von plastischen, Affekt-geladenen Chorsätzen und Arien, deren Vorbild vielleicht in Monteverdis „Marienvesper“ zu suchen ist. William Christie und seine Musiker bringen die Vielschichtigkeit brillant zur Geltung. Sophie Danemanns lupenreiner Sopran setzt der Interpretation mit großer Verzierungskunst Sahnehäubchen auf.

dkl

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Desmarest, Grands Motets Lorrains; Sophie Danemann, Rebecca Ockenden (Sopran), Paul Agnew (Countertenor), Laurent Slaars (Tenor), Armand Marzorati (Bass), Les Arts Florissants, William Christie (2000) Erato/Warner CD 8573-80223 (67'40")



Zu Ehren Ludwigs

Marc Antoine Charpentiers ewiges Erfolgsstück, das „Te Deum“, wird auf dieser CD durch drei nicht minder eindrucksvolle Kirchenwerke ergänzt: zwei Motetten zu Ehren des Heiligen Ludwig (die freilich ebenso eine Reverenz vor Louis XIV sind) und einer Vertonung des 75. Psalms – alle von ausgesuchter Schönheit. Dass Charpentier ein Komponist hoher melodischer Originalität war und außerdem das rechte Gespür für eine effektvolle Umsetzung der Texte besaß, verdeutlicht vielleicht am besten der Psalm. Details, etwa die Streicher-Ritornelle im Mittelsatz „Dormiunt somnum suum“, komponierte Charpentier hier mit besonderer Sorgfalt.

Martin Gester läßt betont feingliedrig musizieren und kehrt den tänzerischen Duktus vieler Sätze mit Nachdruck heraus. Mit diesem munter bewegten Spiel nimmt er den Chören das falsche Pathos und läßt in den Solo-Sätzen Raum für fein zisierte Lockerheit. Die mit dem französischen Stil bestens vertrauten Solisten deklamieren genau, lassen die melodische Linie aber auch oft genug aufblühen, wo es verlangt ist. Eine Überraschung bereitet die glänzend vorbereitete Maitrise de Bretagne, die in den Oberstimmen mit Mädchen und Knaben besetzt ist: Im Klang so homogen und technisch so gelenkig sind barocke Chorsätze von größeren Ensembles, selbst von englischen, selten zu hören.

Die französische Aussprache des lateinischen Textes, mittlerweile ein Muss, trägt zum Eindruck der hohen stilistischen Kompetenz, die Gester hier vermittelt, nicht unwesentlich bei.

Andreas Friesenhagen

Interpretation	H H H H H
Klang	H H H H H

Charpentier, Te Deum H 146, Motetten H 206, H 365 und H 418; Salomé Haller, Brigitte Chevné (Sopran), François-Nicolas Geslot (Alt), Stephan van Dyck (Tenor), Arnaud Marzorati (Bass), Maitrise de Bretagne, Le Parlement de Musique, Martin Gester (2000)
Opus 111/helikon CD 297 (61'43'')



Merkantiles Gotteslob

Der Kleber auf der CD-Hülle besagt: „Official CD of the Vatican City to celebrate the Holy Year 2000“. Das gibt selbstverständlich einen Bonus, jedoch nur einen merkantilen, denn die Aneinanderreihung von vier Vertonungen des „Te Deum“ hinterläßt widersprüchliche Eindrücke.

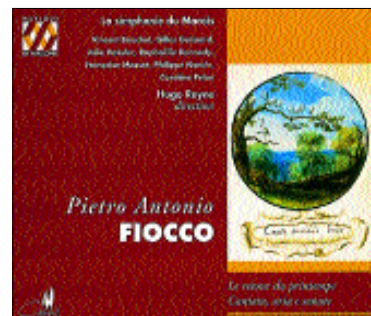
Charpentier scheint, was stilistische Kompetenz anbelangt, für die Accademia Nazionale di Santa Cecilia eine recht ferne Welt zu sein. Da wird mit stählernen Chorstimmen (und tremolierenden Sopranen) dem fein zisierten Barock der Garaus gemacht, und die fünf Solosänger agieren, als ginge es um eine Vortragsübung einer Konservatoriumsklasse. Nicht viel besser der Mozart – kein kirchenmusikalisches Meisterwerk, aber so gefühllos geschäftig darf man es dennoch nicht herunterhudeln.

Die sehr hallige, gleichsam dunkel gefärbte Akustik trägt zum verschwommenen künstlerischen Eindruck wesentlich bei, jedenfalls bei Charpentier und Mozart. Verdi dagegen tönt auf ungehörte Weise archaisch. Obwohl es auch hier wesentlich differenzierte resp. dramatischere Einspielungen gibt (Giulini, Muti), kann man sich der Kirchenraum-Hall-Wirkung dieses spät-expressiven, vornehmlich in dunkle Farben getauchten Freskos kaum entziehen. Dasselbe gilt in noch stärkerem Maße für Pärt. Das Mittelalterlich-Meditative seiner Vertonung kommt in diesem weiträumigen, verschatteten Ambiente hervorragend zur Geltung – eine Musik des Stillstands, zum Innehalten; das gesungene Wort wird reine Musik, löst sich in Klang auf.

Werner Pfister

Interpretation	H H H
Klang	H H H

Charpentier, Te Deum H. 146; **Mozart**, Te Deum KV 141; **Verdi**, Te Deum; **Pärt**, Te Deum; Elisabetta Scano, Cinzia Forte (Sopran), Cristina Sogmaister (Mezzosopran), Declan Kelly (Tenor), Riccardo Novaro (Bass), Coro e Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Myung-Whun Chung (2000)
DG/Universal CD 469 076 (79'41'')



Echter Europäer

Der Venezianer Pietro Antonio Fiocco (1654-1714) ging als Opernkomponist auf Reisen. 1682 gelangte er nach Brüssel, wo er im wesentlichen den Rest seines Lebens verbrachte. Wie sein Zeitgenosse Agostino Steffani eignete er sich rasch unterschiedliche Nationalstile an und versuchte, sie miteinander zu verbinden. Interessanterweise können derartige Mixturen, wie sie in der Messe und den vier „Sacri concerti“ begegnen, sehr viel weniger überzeugen als die genuin französisch oder italienisch gehaltenen Werke. Insbesondere das einzige erhaltene dramatische Werk, „Le retour du printemps“, zeigt Fiocco als ausgesprochen ideenreichen und spritzigen Komponisten.

Hugo Reyne kostet die Feinheiten der Partitur offenkundig mit Vergnügen aus; dieses Vergnügen teilt sich dem Zuhörer unmittelbar mit. Nicht so viele Funken fliegen bei der von Antonio Florio geleiteten geistlichen Musik. Hier wirkt vieles arg behäbig und kaum je so homogen, wie man es von ihm aus seiner Reihe mit neapolitanischer Musik gewohnt ist.

Reinmar Emans

Reyne	Interpretation	H H H H
	Klang	H H H H

Florio	Interpretation	H H H
	Klang	H H H

Fiocco, Le retour du printemps, Sonaten C-Dur und g-Moll, Tutto acceso d'amore, Dimmi, amor; Caroline Pelon, Julie Hassler, Raphaëlle Kennedy, Françoise Masset, Gilles Guénard, Philippe Noncle, Vincent Bouchot, La simphonie du Marais, Hugo Reyne (1999)
Cyprès/Klassik Center CD 3616 (64'13'')
Fiocco, Missa concertata quinti toni, Salve regina, Regina coeli, Alma redemptoris, Ave regina coelorum; Roberta Invernizzi, Lia Serafini (Sopran), Sylvie Althaparro (Alt), Stefano di Fraia (Tenor), Giuseppe Naviglio (Bass), Chœur de chambre de Namur, Cappella della Pietà de' Turchini, Antonio Florio (1999)
Cyprès/Klassik Center CD 3615 (49'01'')



Übersetzer

Drei der vorliegenden Kantaten schrieb Bach im August 1723. Vier Monate später entstand die Weihnachtskantate BWV 64. Nicht recht einzuordnen ist BWV 50. Abgesehen von Robin Blaze Timbre in BWV 64 gelingt den Vokalistinnen eine weitestgehend perfekte Interpretation. Die wie immer exzellente und perfekt abgestimmte Begleitung durch das Bach-Collegium Japan trägt wieder einmal dazu bei, dass die Affektsprache Bachs deutlicher und intensiver übersetzt wird als bei der Konkurrenz. *R.E.*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Bach, Kantaten Vol. 13: BWV 25, 50, 64, 69a und 77; Yukari Nonoshita, Yoshie Hida (Sopran), Kirsten Sollek-Avella (Alt), Robin Blaze (Countertenor), Gerd Türk, Makoto Sakurada (Tenor), Peter Kooy (Bass), Concerto Palatino, Bach-Collegium Japan, Masaaki Suzuki (1999)
BIS/Klassik Center CD 1041 (71'00")



Auf die Schnelle

Erwin Ortner hetzt in Rekordzeit Minuten durch die Partitur. Besonders in den Stile-antico-Sätzen tut er des Guten wahrlich zu viel. Technisch möglich wird dieses Tempo durch die enorme Agilität des nicht gerade kleinen Arnold Schönberg Chors. Deutlich vernimmt man jeden Einsatz; die Textverständlichkeit ist fast stets gewährleistet. Dafür wirkt der Instrumentalpart aufnahmotechnisch etwas unterbelichtet. Die Vokalsolisten überzeugen durchgehend. Lediglich gibt es im Duett von Cornelia Kallisch mit ihrem maskulinen Timbre und Maria Venuti Probleme mit der Balance. *R.E.*

Interpretation
Klang

H H H
H H H

Bach, h-moll-Messe; Maria Venuti (Sopran), Cornelia Kallisch (Alt), Christoph Prégardien (Tenor), Anton Scharinger (Bass), Arnold Schönberg Chor Wien, Salzburger Barockensemble, Erwin Ortner (1990)
Koch-Schwann 2 CD 3-6757-2 (99'04")



Freiheit mit Akkurateesse

Mit der zehnten Folge der Bachschen Kantaten ist Ton Koopman im Jahre 1724 angelangt. Der in dieser Zeit entstandene zweite Jahrgang wird von der durchgehenden Verwendung des Chorals geprägt. Vier Nachzügler stammen noch aus dem ersten Jahrgang, darunter BWV 134 und deren Vorlage, die Huldigungskantate BWV 134a.

Mit eigenem Quellenstudium und der gewohnten philologischen Akkurateesse hat sich Ton Koopman die Notentexte zu Eigen gemacht. Wie immer leitet ihn letztlich jedoch die eigene musikalische Sicht. Bei den Rezitativen, deren Continuo-Begleitung er meist auf kurze Akkorde beschränkt, werden die Vokalsolisten jedoch oft allein gelassen, da Koopman Bachs Bezifferungen bei Akkordwechseln weitgehend ignoriert. Die gewieften Sänger lassen sich dadurch freilich nicht aus der Ruhe bringen; der Hörer jedoch muss einiges im Kopf ergänzen.

Ganz ausgezeichnet meistert Caroline Stam ihren Part – man höre nur ihren langen Atem bei den schier unendlichen Melismen in BWV 44. Paul Agnew und Klaus Mertens beweisen erneut ihre Berufung als Bach-Sänger. Nicht ganz überzeugt Michael Chance, der hörbar Mühen hat und dessen Timbre über weite Strecken arg larmoyant klingt. Dieses kleine Manko kann allerdings die Gesamtleistung nicht schmälern. Wenn die Kantateneinspielung einmal komplett sein wird, wird sie alle anderen in den Schatten stellen. Da könnte allenfalls Masaaki Suzuki (BIS) noch ein Wörtchen mitreden.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Bach, Sämtliche Kantaten Vol. 10: BWV 2, 20, 44, 73, 101, 119, 130, 134, 134a und 180; Caroline Stam (Sopran), Michael Chance (Countertenor), Paul Agnew (Tenor), Klaus Mertens (Bass), Barock-Chor und -Orchester Amsterdam, Ton Koopman (1998)
Erato/Warner 3 CD 8573-80220 (224'01")



Virtuoses aus dem Feuerofen

Wer sich eine Weile dem Genuss dieser hoch virtuellen, geschmackvollen, überwiegend heiteren Musik hingibt, begreift ohne weiteres, warum Johann Adolph Hasse seinerzeit dem großen Konkurrenten Johann Sebastian Bach den begehrten Posten des Hofkapellmeisters zu Dresden vor der Nase wegschnappen konnte. Er bediente den Hof mit modernen, gefälligen, aber keineswegs seichten Kompositionen. Immerhin standen ihm in Dresden die berühmtesten deutschen Instrumentalisten wie Johann Joachim Quantz oder der Lautenist Silvius Leopold Weiss sowie hervorragende Sänger zur Verfügung. Dieses Potential wusste er auszuschöpfen.

Der „Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen“ ist denn auch eher eine Kirchen-Oper als ein Oratorium im Sinne Händels. Reihum brillieren die Sänger in großen Kolatur-Arien, wobei die beiden Sopranistinnen Gabriele Hirdeis und Gillian Keith mit strahlenden Stimmen und einer Leichtigkeit, die technisch wie musikalisch nichts zu wünschen übrig lässt, eine meisterhafte Vorlage bieten. Dean Kustra elegant geführter schlanker Altus wirkt daneben merkwürdig klein. Zurückhaltender, aber überzeugend, mit weichem, rundem Klang gestaltet Simone Vondung die Partie des Engels. James Tolksdorf hingegen verfügt zwar über großes Volumen, lässt aber an dramatischer Ausdruckskraft und klarer Artikulation so viel vermissen, dass man ihm die die Handlung vorantreibende Partie des Nebukadnezar nicht so recht glauben mag. Der Chor kommt zweimal kurz zu Wort, erledigt diese Aufgabe präzise und engagiert.

Dagmar Klug

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Hasse, Il cantico de' tre fanciulli; Gillian Keith, Gabriele Hirdeis (Sopran), Simone Vondung (Alt), Dean Kustra (Altus), James Tolksdorf (Bass), Kammerchor des Theresiengymnasiums München, Camerata Fulda, Harald Kraus (2000)
Koch CD 6587 (89'40")



Zwiespältige Mahnung

So beeindruckend Live-Mitschnitte sein können, was die atmosphärische Dichte einer Interpretation angeht, so gnadenlos ehrlich zeigen sie leider auch Schwächen auf. Aus diesem Grund ist die vorliegende Aufnahme der „Grande Messe des Morts“ von Hector Berlioz nur aus dokumentarischen Gründen als bedeutsam einzustufen. „Gegen das Vergessen“ trafen sich Chöre aus vom Krieg zerstörten Städten in aller Welt am Totensonntag 1999 zum Konzert in der Dortmunder Westfalenhalle. In diesem Sinne, als Mahnung und Aufforderung an die Folgegenerationen, sich immer wieder mit der Wahrheit des Krieges zu beschäftigen, ist die Aufnahme wohl in erster Linie zu verstehen; das Beiheft enthält statt einer Werkbeschreibung Texte, die zum Nachdenken anregen sollen.

Das musikalische Erlebnis ist zwiespältig: Großartige dynamische Entwicklungen sind da zu hören, glanzvolle Bläserstellen in einem insgesamt sehr differenzierten Orchesterklang und ein hoch motivierter Chor, der nur leider über weite Strecken schlicht zu tief singt, was an den akustischen Verhältnissen gelegen haben mag, aber den Hörer trotzdem strapaziert.

Auch die Technik lässt zu wünschen übrig: Das Klangbild ist unausgewogen, der Chor sehr weit im Hintergrund. Leise Passagen klingen flach und dünn, laute grell und hart.

In Anbetracht des geistigen Hintergrunds ist es schade, dass man diese Platte nicht uneingeschränkt empfehlen kann.

Dagmar Klug

Interpretation H H H
Klang H H

Berlioz, Requiem; Francisco Araiza (Tenor), Internationale Chorgemeinschaft aus Amiens, Coventry, Dortmund, Hiroshima, Krakau, Nowosibirsk, Rotterdam, Tel Aviv, Usti nad Labem und Yale, Heinz Panzer (1999)
Vipro CD 9008 (82'58'')



Faustisch

Faust“ und die Musik – ein unerschöpfliches Thema. Gerade für Komponisten. Dass kaum eines der Werke den gedanklichen Kosmos der Goetheschen Dichtung erschöpft, spricht nicht im Mindesten gegen die Vertonungen. Vielen von ihnen haftet – zum Teil ungewollt – ein fragmentarischer Zug, ja, etwas offen Experimentelles an.

Das belegt die „Faust“-Ouvertüre, die Wagner zwischen „Rienzi“ und „Holländer“ schrieb und die in der „Walküre“-Zeit nochmals grundlegende Veränderungen erfuhr, und mehr noch Berlioz' kühne „Huit Scènes de Faust“ von 1828/29, aus denen 1846 die „Damnation de Faust“ werden sollte. Dass Goethe dieses Werk, vom klassizistischen Geschmack Carl Friedrich Zelters verblendet, mit Missachtung strafte, spricht nicht eben für den Dichterfürsten, enthalten doch die „Scènes“ bereits in ihrer Urform eine visionäre Sprengkraft, die dem Schöpfer des Mephistopheles alle Ehre macht. Diese Erstein-spielung, kombiniert mit Wagners Ouvertüre und den „Zwei Episoden aus Lenaus Faust“ von Liszt, lässt den Reichtum des Sujets und zugleich die enge Beziehung der drei Faust-Bewunderer untereinander greifbar werden.

Wenngleich der Japaner Yutaka Sado, ein Schüler Bernsteins und Ozawas, weit davon entfernt ist, in dem solide aufspielenden Orchestre philharmonique de Radio France jene Flammen zu entfachen, die das Cover zieren, verdient diese Platte Aufmerksamkeit allein schon wegen des originellen Programms und nicht zuletzt wegen der ansprechenden Leistungen des Solisten-Terzetts, angeführt von Angelika Kirchschrager als Gretchen.

Christian Wildhagen

Interpretation H H H
Klang H H H H

Faust: Berlioz, Huit Scènes de Faust; Liszt, Zwei Episoden aus Lenaus Faust; Wagner, Eine Faust-Ouvertüre; Angelika Kirchschrager (Mezzosopran), Jean-Paul Fouchécourt (Tenor), Frédéric Caton (Bass); Orchestre philharmonique de Radio France, Yutaka Sado (2000)
Erato/Warner CD 8573-80234 (76'53'')



Requiem für Pforzheim

In Pforzheim hielt man es für angemessen, zum Gedenken an den Tag, an dem die Stadt kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs völlig zerstört wurde, ein eigenes Requiem aufzuführen, und erteilte 1995 Kirchenmusikdirektor Rolf Schweizer einen Kompositionsauftrag.

Schweizer schuf ein groß besetztes, abendfüllendes Werk von beeindruckender inhaltlicher und musikalischer Dichte. Ähnlich wie Britten in seinem „War Requiem“ erweitert er den lateinischen Requiemtext – um zwei Ebenen: eine alttestamentarisch-jüdische in Auszügen aus den Psalmen, und eine heutige Sicht in Gedichten von Frauen wie Claire Goll und Gertrud von Le Fort. Diesen starken Texten stellt er eine expressive Musik zur Seite, die vor allem die dramatischen Momente, die Schilderungen von Chaos, Angst und Verzweiflung packend in Szene setzt. Der Doppelchor, Träger des musikalischen Geschehens, ist mit komplexen kontrapunktischen und imitatorischen Sätzen enorm gefordert. Aber auch in der Reduktion erweist sich Schweizer als Herr seiner Mittel: rezitierte Textpassagen über einem unterschwellig brodelnden Orchester-Tepich bedrücken und schaffen gleichzeitig emotionale Distanz.

Der persönliche Bezug aller Beteiligten zu „ihrem“ Stück zeichnet die Atmosphäre dieses Konzertmitschnitts aus. Hier wird durchweg auf hohem Niveau musiziert, insbesondere die Chöre vollbringen hervorragende Leistungen, und der Raumklang der Aufnahme lässt sogar die choreographische Umsetzung in der Pforzheimer Stadtkirche erahnen.

Dagmar Klug

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Schweizer, Requiem 23.02.1945 für Tote und Lebende; Ulrike Goetz, Felix-B. Sprung (Sprecher), Christine Brenk (Sopran), Constanze Schweizer (Orgel), Oratorienchor, Motettenchor, Jugendkantorei und Bachorchester Pforzheim, Süddeutsche Bläsersolisten und Schlagzeugensemble, Rolf Schweizer (2000)
Cadenza/Note 1 2 CD 800871 (93'47'')